

KOMMT ER?

Welch dichter Nebel und Dunst lag in jenem Herbst über Vetren! Es ist feucht und naß; feiner Regen sprüht, der Himmel ist ganz in Grau getaucht, und die Wolken hängen tief über den niedrigen Dorfhütten. Auf der kotigen Straße hört man Lärm und Gerassel. Wagen mit dürren Pferden bespannt, mit militärischem Zubehör beladene Ochsenfuhren, Bauern, Fuhrleute und Vieh füllen die Straße zwischen den beiden Gastwirtschaften. Durch diesen Wirrwarr drängen sich Rekruten, die einen in Soldatenröcken, die anderen in Pelzen, das Pelzwerk nach außen gekehrt, die meisten haben sich aber zerlumpte, wollene Decken umgeworfen, die Füße stecken in nassen Bundschuhen, auf der Brust sind die Patronengurte gekreuzt, an den mit Buchsbaumzweigen geschmückten Gewehren hängen vollgestopfte Beutel. Kalt ist's, der Schmutz reicht bis an die Knie, ein arges Unwetter. . . aber sie singen in einem fort. . . Lustige «Petschenegen»! — So wurde die rumelische Miliz genannt.

An der Tür der einen Schenke gafften einige Offiziere, Reisende und verwunderte Bauern neugierig nach den Soldaten.

Vor dem mittleren Gasthaus haben sich die Frauen, Mädchen und Kinder in Gruppen versammelt. . . armselig gekleidet, blaugefroren vor Kälte und am ganzen Körper zitternd. Sie begrüßen die durchziehenden Soldaten aus Vetren, die jetzt mit dem Regiment von Harmanlij kommen, wo sie gegen die Türken gekämpft haben, und nun aber rasch nach Sofia wollen und von dort auf das Kampffeld — gegen die Serben.

«Da ist ja Georgis Sohn! . . . Alles Gute, Zvjatko!»